

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.



1848.

Westh und Dfen, Montag, 17. April.

16.

Offener Brief.

An Samuel Rosenthal, Redakteur
des „Spiegel.“

Von W. M. Kornfeld.

„Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind sein, sei es mit!“
Maria Stuart.



Laß mich weinen, Freund! an deinem Herzen und an dem so vieler unsrer literarischen Freunde u. Bekannten! Laß mich weinen Thränen der höchsten Freude u. Thränen des tiefsten Kummers. Ja, wir haben ihn noch erlebt, den Morgen der Freiheit im Nachmittage unsres Lebens! Er möge für uns Alle ein rosenrother, heller, warmer Abend werden! Wir haben ja, wir Beide, seit 25 Jahren, also durch die größere und bessere Hälfte unsers Daseins, genug gelitten von den Streichen und Sieben der Medea Zensur und der gorgonischen Literaturpolizei. Mein Leben hat diese Tyrannei ganz verdreht und verhungt u. jetzt, wo die Ketten fallen des Geistes, wo sich die Kerkersporten öffnen dem so lange gefangenen Gedanken, ist dieser fast blind geworden von der langen Finsterniß und seine Arme sind halb gelähmt von den einschneidenden Eisenringen der Unterdrückung. Bei jedem Schritte der Freiheit, den der Geist jetzt machen will, schaut er sich aus Gewohnheit noch immer ängstlich um, ob kein Häcker hinter ihm lauscht und glaubt noch immer das Eisenhalsband anzuhaben u. kann sich nicht recht emporrichten. Und wenn er auch gesundet und sich erholt der Geist, der so lange als Staatsgefangener auf dem Spielberge des Despotismus schmachtete, was wird er mehr erzeugen? Einige Spätgeburten und Posthuma ohne Glanz und ohne Kranz, die höchstens so lange leben, als ihr gebückter Vater. Solche verspielte Leben hat die Todtenkammer der Zensur gewiß viele aufzuweisen. Dennoch sei die Freiheit, die Geliebte unsrer Jugendtage u. die Freundin des Mannesalters, mit Entzücken begrüßt, nicht weil sie uns noch einige Blüten und Früchte des Geistes und Herzens verspricht; nein! auch dies ist noch zu selbstlich, also zu unedel dieser Gottheit gegenüber. Unsere Engelsfreude soll aufgehen in der allgemeinen der hundert Millionen, die freudetrunken um diese junge Göttin herum jauchzen, soll aufgehen, wie ein Funken in der Kraterflamme, wie ein Tropfen in dem Weltmeer. Nur das ist eine ätherklare Freude, wenn sich die glühende Seele an dem Tagglanz des Glücks weidet, der sich übers ganze Menschengeschlecht schimmert u. durchwärmend ausgießt. Denn, da die Geisterseele der Freiheit einmal so hoch am Himmel Europa's u. Amerika's steht u. glüht, so werden auch die noch übrigen vier Welttheile nicht mehr so lange

im Schatten der Knechtschaft unter den schwarzen Wetterwolken des Despotismus schmachten. Und aus der äußeren staatlichen und thatsächlichen Freiheit in Wort, Schrift und Handlung wird auch die innere geistige, die Freiheit des Lichts, geboren werden, etwas später und langsamer, aber doch ganz gewiß, denn die Freiheit des Stoffes trägt in ihrem Mutter Schoße auch die tiefere Freiheit des Geistes und des Herzens. Die Sklaverei des Wahns und des Stiefglaubens und die Ketten der hassenden Leidenschaften müssen auch abgeschafft und aufgehoben werden. Vielleicht wirds keiner weltstädtischen Barrikadenschlachten mehr bedürfen, um neben den drei glänzenden Devisen der Zeit: Freiheit, Gleichheit und Verbrüderung, auch noch die sternenvolle Devise der Ewigkeit zu stellen: Wahrheit, klare, reine, einfache, ungeschminkte u. ungeschmückte allgemeine Wahrheit. Denn Wahrheit ist die Liebe, die Gleichheit und die Freiheit der Geister, wie Freiheit die Wahrheit u. Verbrüderung der Herzen.

Laß uns aber in den süßen Thränenstrom der Freude auch die Wermuthstropfen der Wehmuth mit Bewußtsein u. Männermuth gießen. Trauern wir über die unzähligen Opfer der Freiheit und Wahrheit, von welchen die Annalen aller Zeiten uns berichten; trauern und weinen wir über die Blutzugeln der Freiheit, welche in der Neu- und Jetztzeit von den Todesklugeln der Tyrannei hingerafft wurden; weinen und trauern wir innigst über die herrlichen Geister, welche dieses Opfer der Freiheit nicht erlitten, oder die in der Todesnacht des Wahnsinns befangen, keinen einzigen Strahl der Auferstehungs Sonne genießen können; trauern wir weinend über jene freiheitsliebenden Menschen, die jetzt schon zu alt oder zu krank sind, um sich noch in den Hesperidengärten der Freiheit ergehen zu können, deren Körper- und Geistesflügel nicht gebunden, aber gebrochen sind von Alter u. Krankheit, und die nur einen verglasten Blick voll Thränen aus dem dumpfen Siech- und Krankenbette hinauswerfen können in die goldene, ätherblaue Welt der Freiheit; worin wir besonders über so Viele, die die ganze Erhabenheit der Freiheit nicht begreifen, sie zu kleinlich, störrisch, zu speziell und zu provinziell auffassen, sie nur als eine Zeremonie, höchstens als einen Kultus betrachten, aber nicht als eine neue sich noch nie so deutlich geoffenbarte Gottesreligion, welche einen neuen großen Abschnitt in der Weltgeschichte macht und einen uns hohen Markstein setzt, auf dem großen Gange der Menschheit. Zudem hat ja der Orkan und die Sündfluth der Freiheit bis jetzt nur die gefallen und sündhaften Geschöpfe des Menschenverstandes, die veralteteten, verdorbenen u. unbrauchbaren Erfindungen und Einrichtungen der Herrschaft und des Kunstsinns weggestürmt und weggeschwemmt, aber die neuen, bessern, beglückenderen Systeme und Anstalten sollen ja erst an- u. aufgebaut werden. Und zum Bauen gehört mehr Muth und Kraft, als zum Einreißen, bei welchem Wuth die Stelle des Muths u. der Kraft

zugleich vertritt. Bis sich der süße, aber noch trübste Most der Zeit zum reinen Wein abklären wird, bis der Schutt zum Dünger, der Dünger zur Dammerde wird und diese den Blüthenfaß und das Fruchtmark schafft, wird noch manche Sanduhr auslaufen und manche Thurmuhre ausschlagen.

Wird die begeisterte Gegenwart auch die Mutter sein einer glücklichen ruhigen Zukunft? Das ist die Kabinettsfrage der Denker. Wir wünschen, wir hoffen es. Denn die Freiheit ist ein fruchtbarer, besonnter Edenboden, der alle Früchte unsrer vernünftigen Hoffnung erzeugen und zur Reife bringen kann. — Was aber zu dieser Lust und diesem Himmelslicht der Freiheit am meisten Noth thut, das ist die reine, stille, unlöschbare Glut der Liebe. Man sollte statt Verbrüderung, Brüderlichkeit, Bruderschaft, Fraternité, lieber das Wort Liebe brauchen. Man braucht ja für den Begriff der Ungebundenheit, der Fessellosigkeit alsogleich die höchste Potenz, das Wort Freiheit, welche alle möglichen Freiheiten u. Befugnisse in sich faßt. So setzen wir auch statt Gleichberechtigung, Gleichstellung, Unterschiedlosigkeit gleich dem höchstpotenzirten Ausdruck Gleichheit, welches alle diese Neben- u. Mittelbegriffe in sich enthält. Eben so sollten wir das heilige, ätherische, allumarmende, innige Wort Liebe gebrauchen, statt Verbrüderung. Denn Liebe umfaßt alle Ideen der Verbrüderung, der Verschwisterung, der Freundschaft, der Zuneigung u. s. w. Liebe befiehlt der Pentateuch und das Evangelium, die Zendavesta wie der Koran. Aber sie blieb im Ganzen u. im Großen, im Wörterbuche des Staates und des Volkslebens ein todtter Buchstabe, ein Zeichen ohne Inhalt, ein Wort ohne Sinn und Bedeutung. Das Haupt- und Grundwort der Christuslehre, ihr Alpha u. Omega ist ja Liebe, und doch geschahen die Kreuzzüge und die Religionskriege, die Kezer- und Herenverbrennungen, die Ausschließungen u. Verfolgungen im Namen dieses großen, aber mißverstandenen u. mißhandelten Wortes Liebe! Also unser drittes Zeitwort soll Liebe sein. Wie die absolute, unbedingte, unbeschränkte Freiheit unmöglich ist, wie die grenzen- u. ausnahmslose Gleichheit unmöglich, unausführbar und nicht ins Leben einführbar ist, so ist die abstrakte, allgemeine, durch nichts getrübe Liebe auch nicht möglich; denn wir sind irdische, sterbliche, in dem Leib eingeschlossene u. an die Erde gekettete Wesen, und das heilige Drei, Freiheit, Gleichheit und Liebe sind nur Ideale, denen die Völker und die Individuen so viel möglich sich nähern sollen, wir sollen Alle all unser Leben lang mit allen Kräften ohne Aufhör und ohne Ermattung zu dem Zeitpunkte dieser hohen Ideen hinstreben.

Unerforschlicher Geist des All! Laß die Menschen alle auf dem weiten Erdenballe frei sein von allen möglichen äußern und innern Fesseln, deren es so unendlich viele gibt; laß sie alle gleich sein, wie Zwillingbrüder, gleich an Kraft und Licht, an Recht

und Pflicht; laß sie Alle sich untereinander lieben, wie eine Mutter ihr einzig Kind liebt, wie der wahre Patriot sein Vaterland liebt, ohne alle jene Unterschiede, welche Vorurtheil und Eigennutz erbachten u. die schon wenigstens 6000 Jahre bestehen; laß, o unbegreiflicher Geist des Weltalls, alle diese Menschen, die eine reine Wahrheit erkennen, lieben u. üben, für sie leben und sterben. Nur von diesen vier heiligen Schüzengeln: Freiheit, Gleichheit, Liebe und Wahrheit umgeben und geleitet, werden die Menschen, diese Pracht- und Meisterwerke der Natur, das möglichste, möglichdauerhafteste Glück im Leben erwerben und unendlich fort vererben.

Korrespondenz.

* Brunn, 11. April. Gestern früh entstand hier ein arger Tumult, es wurde in der Stadt u. den Vorstädten Alarm geschlagen, und mit Blitzschnelle hatte sich die Nachricht verbreitet, die Gefangenen im hiesigen Provinzial-Strafhause wären aus ihren Irren gebrochen und hätten versucht, sich in Freiheit zu setzen. In der kürzesten Zeit war sowohl die vordere als hintere Fronte des Strafhauses mit Nationalgardien u. Soldaten besetzt, und den Sträflingen jeder Fluchtversuch unmöglich gemacht. Auf einige, die die Mauer übersteigen wollten, wurde Feuer gegeben, und so wurden bald alle wieder in ihre Kerker zurückgebracht. Leider wurde der Direktor des Strafhauses und ein hiesiger Magistratsrath, Ersterer, wie es heißt, lebensgefährlich von den Sträflingen verwundet. — Die Nationalgarde hat bei diesem Anlasse bewiesen, welches vortreffliche Korps unsere Stadt aus derselben erwachsen wird. In fast unglaublich schneller Zeit waren alle Kompagnien derselben, so wie das Studentenkorps bewaffnet auf ihren Posten, und es kann ihr Eifer, ihre Ordnung und treffliche Haltung nicht genug gelobt werden. Am selbem Nachmittage schon gab unser Interims-Gouverneur, Graf Lazansky, denselben durch ein gedrucktes, an den Straßenecken angeschlagenes Blatt, seine volle Zufriedenheit und seinen Dank für ihre bewiesene Thätigkeit zu erkennen. Darum ein lautes Vivat unserer Nationalgarde und den Studentenkorps! — Heute Abends 6 Uhr fand hier eine große Feierlichkeit statt. Dem zweiten Bataillon der Nationalgarde (das erste Bataillon bildet das frühere bewaffnete Bürgerkorps), welches aus den Einwohnern der vier Viertel der innern Stadt besteht, wurde von den mährischen Ständen ad interim eine der bis jetzt im ständischen Saale aufbewahrten Fahnen der früher bestandenen mährischen Legionen vom Jahre 1800 übergeben. Das verbesagte Bataillon war zu dieser Festlichkeit in schwarzen Kleidern, bewaffnet und mit Felzzeichen geschmückt, ausgerückt, die Gardien der Vorstädte erschienen hiebei bloß als Gäste mit den Abzeichen der Nationalgarde, einem weißen Bande am linken Oberarme, ohne Waffen. Sr. kön. Hoheit der hier befindliche Erzherzog, Seine Erzellenz der kommandirende General, Seine Erzellenz der Subernal-Vize-Präsident Graf Lazansky, der Herr provisorische Oberkommandant der Nationalgarde Graf Lagothely, die ganze Generalität und mehrere Oberoffiziere der Truppen erschienen zu Pferde und ritten, während die Bande der Nationalgarde die Volkshymne spielte, die Reihen der aufgestellten Garde hinab. — Die Uebergabe der Fahne fand vor dem Gouvernementshause mit einer passenden Rede von Sr. Erzellenz dem Landrechtspräsidenten Grafen Wolkenstein, welcher mit einigen Herren Ständen als oberster Landesmarschall in Uniform erschienen war, an den Herrn Interims-Gouverneur, und von diesem mit gehaltvollen Worten, deren Ende der aus tausenden Reihen wiederholte Ruf: „Es lebe der Kaiser, es lebe die Konstitution, es lebe die Nationalgarde!“ bildete, an den neuernwählten Major des Bataillons Grafen Bla-

dimir Mithrowzky statt. Der Major dankte im Namen des Bataillons für diese Auszeichnung, brachte hierauf, unter allseitigen Aklamationen, ein Vivat dem Kaiser und unserem alten Markgrathum Mähren, und übergab die Fahne dem Bataillon. Zum Schlusse beflurte die Garde vor den versammelten hohen Herrschaften mit dem größten militärischen Anstande. So endete die Feier, zu der sich Tausende von Zusehern aus allen Ständen versammelt hatten, und die den Anwesenden gewiß unvergesslich bleiben wird. — Vor einer Stunde ungefähr, ich schreibe diese Zeilen nach Mitternacht, wurde die Nationalgarde neuerdings alarmirt. Es hieß nämlich, die Proletarier hätten sich bei den Pulverthürmen zusammengedrängt, und machten ernstliche Demonstrationen. In einigen Minuten stand wieder Alles auf dem bestimmten Marktplatz bewaffnet. Die Sache erwies sich jedoch zum Glück als leeres Gerücht, und so zog die Nationalgarde ruhig auseinander. Ihre vortreffliche Ordnung und Wachsamkeit hatte sich auch da wieder behätigt. Ich beehrte mich, geehrter Herr Redakteur, Ihnen diese Ereignisse so schnell als möglich mitzutheilen, um nicht wieder den Vorwurf der Lässigkeit auf mich zu laden. Sobald sich wieder etwas vom allgemeinen Interesse hier ergibt, und ich glaube, diese Gelegenheit wird nicht lange auf sich warten lassen, erhalten Sie für Ihr Blatt sogleich Nachricht darüber von

M. Jilisch.

Mignon - Zeitung.

Paris, 6. April. Offizielle Aktenstücke der Regierung im Moniteur: 1) Dekret, welches den Bürger Arago, Mitglied der Regierung, zum Kriegsminister ernannt, ihm das Marine-Portefeuille ad interim läßt und ihm den Bürger Charas als Unterstaats-Sekretär beizigbt. 2) In Anbetracht, daß die Erhöhung der Steuer um 45 Proz. hauptsächlich auf dem Bauernstande lastet, werden die Steuerernehmer ermächtigt, mit den Maires in allen Gemeinden eine Liste aller jener Steuerpflichtigen aufzunehmen, denen die Steuerzahlung schwer fällt, damit die Regierung diesen Personen Nachlässe bewilligen kann. Alle Verfolgungen zur Eintreibung der Steuern sind gegen diese nachlassbedürftigen Personen einzuhalten einzustellen. 3) Dekret, welches alle Gehalte der Beamten, Pensionen oder sonstige aus dem Staats-Budget bezogene Gehalte einem verhältnißigen Abzuge zu Gunsten des Staats-Schatzes unterwirft. Ausgenommen hiervon sind alle Gehalte und Pensionen unter 2000 Fres., und die Land- und See-Armee bis zum Bataillons-Chef und Korvetten-Kapitain aufwärts.

— Das leitende Komite der Pariser deutschen demokratischen Gesellschaft hat seinen Sitz nach Straßburg verlegt und eine Reserve-Komitee in Paris zurückgelassen. Die von allen Seiten eingehenden Berichte lassen berechnen, daß 15- bis 16,000 Deutsche wohlgerüstet an den Ufern des Rheins stehen werden. Hr. Bornstedt, Vizepräsident der deutschen demokratischen Gesellschaft, ist nach Straßburg und der Schweiz abgereist, um die verschiedenen Korps der deutschen Patrioten zu einer und derselben Expedition zu vereinigen.

— Georg Herwegh reist morgen nach Deutschland ab — er geht über Aachen, Köln nach Frankfurt und von da nach Berlin.

Paris, 7. April. Die Häfen Brest und Toulon werden für den Kriegsfuß ausgerüstet. — Es heißt, daß Fould französischer Finanzminister werden soll.

— Eine Nord-Armee wird bei Lille aufgestellt, aber kein General will das Kommando derselben übernehmen.

— Die gestrige Börse hat der provisorischen Regierung einen gewaltigen Schlag versetzt; alle Kurse

gingen in die Höhe, weil man versicherte, Garnier-Pagés sei im Finanz-Ministerium durch Herrn Achill Fould ersetzt. Der kleine „Moniteur“ wurde von der Regierung darauf veranlaßt, das umlaufende Gerücht auf folgende Weise zu modifiziren. „Herr Achill Fould wurde vom Finanzminister mit einem praktischen Finanzplane beauftragt, welcher der heutigen Krise ein Ende machen wird. Dies hat wahrscheinlich zu dem Börsengerüchte Anlaß gegeben, Herr Achill Fould habe das Finanz-Ministerium übernommen!“

— Gestern Abend wurde eine Gesellschaft zur Emanzipation der slavischen Nationalitäten hier gegründet. Polnische, böhmische, russische und süd-slavische Demokraten, unter welcher letztern die in Ungarn, Serbien, Syrien und Bulgaren, verstanden werden, vereinigen sich zum Sturz der Fürsten, die ihnen die nationale Freiheit bisher vorenthielten. Namentlich geht ihr Zweck dahin, den Plänen des Zaren, die auf eine Vereinigung aller slavischen Volksstämme unter russischem Szepter hinauslaufen, entgegen zu treten; die Gesellschaft wird ein Journal in russischer und französischer Sprache herausgeben.

Paris, 8. April. (Tel. Depesche.) Rom, Sardinien und Toscana sollen einen Vertrag abgeschlossen haben, nach welchem Italien in 6 Staaten getheilt werden sollte, als ein Staatenbund mit einem Bundestage in Rom.

Lyons, 6. April. Unsere an sich schon tief erregte Stadt wurde gestern durch Gerüchte der aufregendsten Art aufs Neue in Bewegung gesetzt. Man behauptete, es seien Waffen in der Kirche von Croix-Rouffe versteckt, und man sei einer Menge von Leichen auf die Spur gekommen, die man für Opfer der Klöster St. Denis u. Gallut hielt. Der Maire begab sich sogleich in die Kirche, man untersuchte jeden Winkel, u. fand auch nicht eine Spur von Waffen. Doch das Volk wollte sich dabei nicht beruhigen, und hob die Steinplatten der Treppen u. s. w. auf, da kam man denn auf ein Gewölbe, das mit unzähligen Särgen u. vollkommen erhaltenen Gerippen angefüllt war — Mädchen hatten noch den ganzen Haarschmuck auf dem Kopfe. Die Behörden riefen augenblicklich sachverständige Aerzte herbei, und es ergab sich aus deren Erklärungen, daß die Leichen ohne Zweifel bereits vor der Revolution von 89 an diese Stelle gebracht worden waren.

— Die hiesigen Zeitungen melden heut, nach mündlichen Berichten eines Reisenden, daß in Chambéry eine Kontre-Revolution stattgefunden, die sardinische Partei nämlich die savoyische Legion in Chambéry überfallen, ihr 22 Mann getödtet, sie zersprengt und die provisorische Regierung wieder abgesetzt habe.

Brüssel, 6. April. Die finanzielle Lage bessert sich. Die Arbeiten beleben sich. Die Wechsel gehen gut ein. Am 31. März sind von 1500 Wechseln, welche die belgische Bank einzukassiren hatte, nur 60 protestirt worden. — Ein königlicher Beschluß vom 4. April verordnet die unmittelbare Auszahlung der Koupons der Anleihen von 5 Proz. und 4½ Proz., welche erst am 1. Mai verfallen und zwar zu 25 Fr. 50 Cent. das Pf. Sterling.

— Es sind gestern 37 Polen aus Paris hier angekommen. Unter ihnen befand sich der General Dembinski, der in Brüssel mit einigen Landleuten zurückgeblieben, während die übrigen die Reise nach Deutschland fortsetzten.

Etwas von Allem. Die Ausrufer in Paris schrieben seit 6. d. M. ein Pamphlet aus: „Entdeckung des todtgegläubten Herzogs von Praslin.“ Er soll in England leben und mit Ludwig Philipp spaziren gehen!!

* Am 6. April fand im Theatre français die erste unentgeltliche Vorstellung für das Volk statt. Zu diesen freien Vorstellungen werden nur klassische Stü-

te gewählt. Jede Woche findet eine solche Frei-Vorstellung statt.

Die Berliner Zeitungshalle enthält folgendes „Eingefandt“: „Diejenigen sauber gekleideten jungen Herren, welche die Sache der arbeitenden Klassen auf so geräuschvolle Weise vertreten, sollten zum Beweise, daß sie thatsächlich ihre Pflichten gegen ihre ehrenwerthen Schützlinge erfüllt haben, vorerst ihre quittirten Schuhmacher- und Schneider-Rechnungen aufweisen!“

Der Polizeidirektor Duncker in Berlin war kürzlich in seiner Wohnung damit beschäftigt, Papiere zu verbrennen, was einen so starken Rauch veranlaßte, daß die Muthmaßung entstand, es sei Feuer ausgebrochen. Man eilte in's Haus die Treppen hinauf und wollte gewaltsam die verschlossene Thür öffnen. Herr Duncker, der einen wider seine Person gerichteten Ueberfall vermuthete, sprang aus dem Fenster und hat sich dabei erheblich verletzt.

Auf der am 2. d. M. abgehaltenen Militärparade zu Mannheim wurde als Tagesbefehl verkündet, daß jeder Soldat, ohne allen Unterschied des Ranges, von seinen Vorgesetzten mündlich oder schriftlich nicht mehr mit „Du“ oder „Er“ sondern mit „Sie“ ange-redet werden soll. Man lernt allmählig, daß auch der „gemeine Mann“ u. namentlich der Bürger im Soldatenrocke, in seiner Menschenwürde anerkannt u. mit Achtung behandelt sein will und muß.

(Kandidaten zur deutschen Krone.) In sächsischen Lokalblättern finden wir Aufrufe, die unter bittern Protesten gegen die „Berliner Bluthochzeit“ den volksfreundlichen König von Sachsen zum deutschen Kaiser vorschlagen.

In Braunschweig möchte man aus Dankbarkeit für die edle Resignation, mit der der Herzog das einzige Deutschland als souverän anerkannt hat, ihn zum Kaiser gewählt sehen. — Immer heran, immer heran, meine Herren!

Franz Dingelstedt, aus dem republikanischen Nachwächter zum monarchischen Herold umgewandelt, hat in einem Gedichte den König von Württemberg zum deutschen Kaiser proklamirt. Wir begreifen vollkommen, daß der Poet lieber bei einem Kaiser, als bei einem König Bibliothekar sein will. Deutschland aber, dessen Stimme doch einmal nicht zu umgehen ist, kennt leider nur zu gut die Schmerzenslieder, welche Ludwig Uhland unter der Regierung des „populären“ Regenten schrieb.

Du Land des Kornes und Weines,
Du segensreich Geschlecht,
Was fehlt dir? — All und Eines:
Das alte, gute Recht!

In Weilburg wollen sie keinen andern als unsern allgeliebten Erzherzog Stephan zum deutschen Kaiser haben! Dem geben wir aber nicht her!

Lokal-Beritung.

Sie sind da! Sie sind in unserer Mitte und bald beginnt auch ihr thatkräftiges Streben und Wirken, aus dem einer ganzen Nation Heil und Segen erwachse! Der Regen goß in Strömen herab, als sie, die ersten verantwortlichen Minister Ungarns das Ufer der Stadt betraten, von welcher aus sie ein Land regieren werden, dessen sämmtliche Bewohner, dessen patriotische Bürger die Bewahrung und Heiligkeit des Volkrechtet von ihnen gewährleistet und bewiesen zu sehen hofft. Und die Bürger Pesth's! Schon um 3 Uhr hatten sie sich versammelt um mit der jugendlich-begeisterten Nationalgarde von Pesth und Ofen eine Spalier zu bilden und die so schnellst Erwarteten zu empfangen. Nach 5 Uhr zerstreute man sich wieder, da die Nachricht kam, die S. M. Minister werden erst um 9 Uhr Abends eintreffen. — Schon um sieben Uhr ward Alarm getrommelt und die Nationalgardien eilten herbei, um sich wie verdammt wieder in Reih u. Glied zu stellen, allein der kurz vorher eingetretene Regen hatte viele der an militärische Strapazen noch nicht gewöhnten und vielleicht zu zarten Gardien verschneht, so daß sie sich Abends in minderer Anzahl als Nachmittags

einfanden. Aber jene, die standhaft aushielten, hatten auch eine Wasserprobe zu bestehen, die der Himmel, gleichsam um sein freigewordenes Volk zu taufen, über sie schickte. — Da hört man plötzlich nach 9 Uhr einen Schuß, man jauchzt auf, denn er verkündet uns die Ankunft des Dampfers. Raketen steigen auf, als Erwiderung auf diese wiederholten Freundschaftsüsse des Dampfbootes. Sie fliegen ans Ufer die Söhne — nein! nunmehr die Väter des Landes und begaben sich ins Kasinogebäude, wo die Damen ihrer harrten und sie feierlich begrüßten. Im Geleite der Ocellisten und Vorzüglichsten begab sich hierauf der Ministerpräsident Graf L. Batthányi in sein Hotel, mit ihm waren Széchenyi und Kossuth gekommen; Letzterer trug den ihm von den Damen überreichten Kranz in der Hand; die Gardien schlossen sich kompagnienweise dem Zuge an, dessen Führer sie bis zu ihrer Wohnung geleiteten. Freudig jauchzend u. mit lauten Klängen wurden die Pfarrer Bürger von der Pesther Garde begrüßt und wir sahen es erst da recht ein, daß sich die beiden Schwesterstädte wirklich zu Einer vereinigt hatten. Es lebe Budapest! Es lebe das ungarische verantwortliche Ministerium!

Zur Beachtung. Wir haben letzten Freitag zur Feier der Ankunft unserer Minister beide Städte beleuchtet, wir werden dieselben bei der bevorstehenden Ankunft unsers allgeliebten Palatins wieder beleuchten. Das ist Recht; es ist nach althergebrachter Weise der Ausdruck der Gefühle des Volkes und es möge jetzt, wo man noch trunken ist von den glorreichen neuen Errungenschaften, die gewohnte Manier, seine Anhänglichkeit u. Liebe zu bezeugen, nicht plötzlich ihre Geltung verlieren; um so mehr, da es jetzt mehr denn je aufrichtig gemeint ist. — Aber nach unserm unmaßgeblichen Rathe möge es jetzt damit abgethan sein. Keine Beleuchtung mehr, keine ähnlichen belästigenden Ceremonien, die, man mag sagen was man will, nicht durchaus freiwillig geschehen! Wenigstens spare man dieselben auf höchst seltene, besonders wichtige Vorkommnisse auf. Diese Stadtbeleuchtungen, diese Aufwartungen, diese lästigen Ovationen sind eine Erbchaft des Despotismus und der Tyrannei. Schemed, als noch Willkühr u. Gewalt herrschten, mußte man bei der Ankunft dieses oder jenes Fürsten, bei dem „glorreichen“ Geburts- oder Namenstage dieses oder jenes Potentaten, bei der Geburt eines künftigen, „von Gottes Gnaden“ heranzogenen Thronfolgers, bei der Verkündigung irgend einer gewonnenen, wenn auch dem Volke nicht sehr gewinnbringenden Schlacht u. die Stadt bei strenger Strafe freiwillig beleuchten; heutzutage, wo die Könige und ihre Diener die Liebe in den Herzen und nicht in dem äußeren Schimmer suchen werden — sollte man die Bevölkerung mit dergleichen Kapalien nicht mehr belästigen. Eine Beleuchtung ist eine unnütze, die ärmere Klasse oft drückende Geldverschwendung, deren Kosten weit besser und nützlicher verwendet werden könnten; eine Aufwartung ist, abgerechnet der damit verbundenen großen Beschwerlichkeiten, eine Vergeudung der kostbaren Zeit vieler thätiger braver Bürger und lärmende Ovationen stören die Ruhe der Kranken und Kinder, beeinträchtigen die Gemächlichkeit u. Bequemlichkeit der meisten Bewohner. — Ueberlassen wir also dergleichen lästige Freudenbezeugungen den noch übrigen kaiserlichen Völkern, wir sollten uns auch von diesem, nicht gar allzu sanften Druck emanzipiren. — In dem republikanischen Nordamerika kennt man keine andere Illumination als die des erleuchteten Verstandes, keine andere Aufwartung als die zur Landeswohlthat. Folgen wir diesem Beispiele, und es sei unsere Devise: Keine servile Stadtbeleuchtung, keine Aufwartung mehr!!

Die in Wien wohnenden Ungarn beabsichtigen an ihre Pesth's Dfner Mitbrüder eine ihre Sympathien ausdrückende Adresse zu senden. Diese Adresse wird eine eigene Kommission nach Pesth überbringen und dürfte demnächst hier eintreffen.

Saphir in Wien hat ein schönes, kerniges „Ungar Lied“ gedichtet, das er Kossuth widmete u. das zum Refrain den Vörs'marty'schen Vers: „s erös lesz országnuk, nagy a király!“ hat.

Der Redakteur der „Theaterzeitung“ theilt folgendes an ihn gerichtetes Schreiben aus Padua, den 7. d., mit: „Werther Hr. Redakteur! Da mir der jezige Aufsatz Schuselka's unbekannt ist, so ersuche ich Sie, folgende Zeilen in Ihr Blatt einrüken zu wollen u. auch die Antwort auf dieselben, wenn eine erfolgt: „Landsmann Schuselka! Zwei ungarische Ocellisten, Alois Palffy und Ferdinand Zichy — Civil- und Militär-gouverneure von Venedig — haben schändlich und schimpflich ihren Herrn und Kaiser verrathen und die stärkste Festung der Welt (?) ohne Schwertstreich übergeben! Was sollen die edeln Magyarren thun, um diesen unerhörten, beispiellosen Schimpf von der Nation anzulösen? ... Szócsa a Thürk.“

Wiener Blätter melden von einer Revolution die in der Moldau und Wallachei ausgebrochen sein soll, in deren Folge die Fürsten Bibesco und Stourdza die Flucht ergriffen hätten und die Republik proklamirt worden wäre!! — Wir können versichern, daß, da wir die Zukunfter Zeitung vom 6. d. M. vor uns haben, kein wahres Wort daran ist.

Nach einer Resolution S. M. unsers allergnädigsten Königs werden die ungarischen Grenzregimenter nicht mehr unter dem Hofkriegsrathe in Wien stehen, sondern dem ungarischen Ministerium untergeordnet werden.

Unser gefeierter Kossuth ist von den vielen geistigen Anstrengungen so sehr angegriffen, daß er sehr leidend hier ankam; doch soll er sich auf dem Wege der Besserung befinden.

Samstag Nachts, veranstaltete die Nationalgarde sämmtlichen Ministern, die sich am Balkone des Rosenfeldischen Hauses am Neumarktplatz versammelt hatten, einen gespartigen Fafelzug, wie wir einen imposanteren noch nie gesehen zu haben glauben. Die Bürger Kacsovicz und Gyurkovicz begrüßten das Ministerium in gehaltvollen, kräftig vorgebrachten Reden, welche der Ministerpräsident Batthányi und Deák erwiderten. Nachdem man sämmtlichen Ministern einzeln ein Lebehoch ausgebracht hatte, den frank darniederliegenden Kossuth und den in entferntem Lande weilenden Wéjzáros nicht ausgenommen, begab sich der Zug auf den Freiheitsplatz zurück, wo er sich alsdann zerstreute.

Freitag Abend — schreibt das Blatt: „Reform“ — standen 4000 Nationalgardisten von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Nachts in Parade und wurden von dem herunterstürzenden Regen durchnäßt. Den fungirenden Redneren fiel aber keineswegs der humane Gedanke ein, deswegen die Ceremonien abzukürzen. Umsonst! Das Tablobiró-Wesen können sie nicht lassen, wenn es auch auf uns Kiesel regnet.

Kundmachung. Von Seite der Behörde der k. Freistadt Pesth wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht: daß nachdem das löbl. Komitat dem Fleisch-Limitations-Rechte entsagt hat, vom 1. Mai L. J. angefangen Jedermann nicht nur Schaf-, Hammel-, Lamm- u. Kalb-, sondern auch Rindfleisch auf den zu bestimmenden Plätzen und innerhalb der Grenzen der zu treffenden polizeilichen Verordnungen aus-schrotten kanne. — Aus der am 8. April 1848 abgehaltenen allgemeinen Versammlung der kön. Freistadt Pesth.

Franz Szepessy, Bürgermeister.
Ludwig Kacsovicz, Obernotar.

Kundmachung. Laut hohen Statthaltereizutimates von 22. Juny 1847 haben Sr. k. k. Majestät auf Ansuchen des ung. Landwirthschafts-Vereins im Interesse des Wollhandels allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der Pesther Medardi-Jahrmarkt in Zukunft immer um 8 Tage später abgehalten werde; demzufolge wird hiermit bekannt gemacht, daß fernerehin erwähneter Jahrmarkt immer in der auf Medardi zunächst folgende Woche, der Vormarkt aber in der Medardiwoche selbst abgehalten wird, und dieser Bestimmung gemäß wird bereits der auf den 28. Mai L. J. fallende Anfang des heurigen Medardi Vormarktes auf den 4. Juni verlegt. Pesth, am 11. April 1848.

Franz Szepessy, Bürgermeister.
Ludwig Kacsovicz, Obernotar.

Wieselburg, 13. April. Die Preise der Ge-realien gehen fortwährend langsam zurück. Es herrscht wenig Kaufluft. Weizen 8 fl., 7. 30, 6. 30; Halbfucht 7. —, 5. 30, 5. 15; Korn 5. 45, 5. 24, 5. —; Gerste 4. 12, 3. 30, 3. 15; Hafer 2. 54, 2. 42, 2. 36; Rukuruz 4. 18, 4. —, 3 fl. 15 kr. W. W. der Preßburg. Mezen.

Wiener Börse vom 14. April 1848. Staats. 5 Prozent. (für 100 fl.) 56; 4 Prozent. 50; 3 Prozent. —; 1834er Loose (für 500 fl.) —; 1839er Loose (für 250 fl.) 153; Bankaktien 812; Nordbahn (für 1000 fl.) 675; Sloggnitzer (für 500 fl.) —.

Redakteur Sam. Rosenthal.

Tschuggmall's Automate.

Durch vermehrten Zuspruch aufgemuntert werden diese Vorstellungen noch bis einschließl. Donnerstag, den 20. April, im kleinen Redoutensaal jeden Abend um 6 Uhr stattfinden. — Eintrittspreise: Nr. Sitz 30 fr.; erster Platz 20 fr. zweiter Platz 10 fr. G. M. Kinder die Hälfte.
Geschwister Tschuggmall aus Tirol.

Nur besonderen Beachtung!

In der k. k. Militär- und Civil-Stadt-Apothek
„zum goldenen Engel“ des

Heinrich Bernáth,

in Warasdin,

ist fortwährend zu haben:

Zahnfitt sammt Tinktur.

(Nicht zu verwechseln mit Zahnharz.)

Dieser Zahnfitt übertrifft in seiner ganzen Wesenheit alle sonstigen Plombirungen, er ist für jede kariöse Stelle der Zähne zugänglich und anwendbar, verhindert dadurch den Zutritt der Luft und der Speisen, beseitigt den Schmerz, verschleucht jede fernere Karies der Zähne, beseitigt den dadurch erzeugten üblen u. lästigen Geruch aus dem Munde u. macht jeden damit ausgefüllten Zahn gleich einem gesunden, zum ferneren Kaue tauglich. — Das Fläschchen Zahnfitt sammt Tinktur und Gebrauchs-anweisung kostet 48 fr. G. M.

Pastilles digestives de Vichy.

(Verdauungszelteln.)

Sind gut angewendet bei Schwäche des Magens, Unverdaulichkeit, Verstopfung des Unterleibes, Hämorrhoidal-Beschwerden, Stropheln, Bleichsucht u. den meisten chronischen Krankheiten.

Zahngelst.

Ein neues, zuverlässiges Arzneimittel, welches in allen Fällen als ein wahres Spezifikum sich bewährt, wo der Zahnschmerz die Folge eines kariösen gewordenen Zahnes ist. — Das Fläschchen kostet nur 20 fr. G. M.

Crème-Pulver,

leicht verdaulich, nährend u. schmackhaft.

Dieses Pulver, nach unten folgender Anweisung mit Milch gekocht, eignet sich besonders für ältere, kränkliche oder an Unterleibsbeschwerden leidende Personen, mit geschwächtem Magen; für magere, leidende (hauptsächlich gesehene) Personen, denen der Genuß ihres gewöhnlichen Frühstücks oder Abendbrodes untersagt ist; welche durch Blutflüsse oder Uebermaß an Purgier-Mitteln geschwächt sind; und ist vorzüglich empfehlenswerth für Kinder, welche schwächlich oder im heftigen Wachsen begriffen sind.

Anwendung.

Auf ein Sittel Milch nimmt man 1—1½ Eßlöffel voll von diesem Pulver, mache die Milch siedend, giesse das Pulver (vorher mit etwas kalter Milch angerührt) in die siedende Milch und lasse es nun noch einige Minuten unter beständigem Umrühren kochen, um es entweder dünnflüssig wie Schokolade oder bei Zufuge von etwas mehr Pulver wie Kirschkoch zu genießen. 3—1

Allgemeine Renten- und Kapitalien-Anstalt.

Auskunft über alle Zweige der verschiedenartigsten Versicherungen in derselben, sowol als Statuten und Rechnungsabschlüsse werden mit der größten Bereitwilligkeit erteilt, auch gegen rechtmäßig ausgestellten Quittungen die Dividenden der 6. Abtheilung gleich baar ausgezahlt bei

I. G. Weissenberg,

Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung, Servitenplatz in Pesth, als Agent.

4—4

Vorzüglichste,

neueste, ganz bewährte

Blumen-Erde

oder

Mittel für

Garten- und Blumenfreunde,

wodurch Jeder in den Stand gesetzt wird, die blasprothen Blüten der beliebten Hortensien, am lebenden Stöcke sogleich und für immer in herrliches Himmelblau zu verwandeln, und in dieser Farbenpracht zu erhalten. Das Paquet davon kostet 1 fl. G. M. und ist einzig und allein nur zu haben bei

M. Gress.

(Christophplätzchen, „zur Minerva“).

In der Kunst- und Musikalien-Handlung von

Joseph Wagner in Pesth,

am Servitenplatz, sind nachstehende Porträts mit Eigenthumsrecht — von Gyll und Prinzhofer nach der Natur gezeichnet — neu erschienen:

Gr. Andrassy Mano, Gr. Andrassy Gyula, Babarczy A., Bernath Sigm., Bonis Samu, Hunkar A., Lonyai M., Palfy Jos., ifj. Pázmándy Dién., Szent-Iványi K., Gr. Teleky Dom., Tomcsányi Jos., Vidos J.

Preis auf chinesischem Papier 1 fl. 40 fr. G. M.

„ „ weißem „ 1 fl. 20 fr. „

Neueste Musikalien:

Nemzeti dal von Petöfi, in Musik gesetzt von Egressy und Szerdahelyi. 20 fr.

Schloßberger-Polka. 15 fr.

Tánczra lak. Körtáncz von Szerdahelyi. 30 fr.

Haus sammt Garten zu vergeben.

Der ehemals General Kaiml'sche Garten zu Ofen, vis à vis der Kettenbrücke, bestehend aus 6 Wohnzimmern, Küche, Keller, 2 Glashäusern, ist vom 1. Mai l. J. zu vergeben. Näheres in der Schiffgasse, Nr. 663, 1. Stof, Thüre links, in Pesth. 1—2

Erklärung.

Es hat sich allgemein das Lügenhafte Gerücht verbreitet, daß Hr. Dr. Tavassy, Rektor und Prof. der evang. Gymnasial-Schule, sich öffentlich in seiner Schule gegen die Israeliten ausgesprochen hätte. — Aus Dankbarkeit, welche ich dem würdigen Vertreter der Humanität zolle, fühle ich mich verpflichtet, öffentlich zu beweisen, daß dem nicht so ist, nicht so sein kann. — Wenn es Einer ist, der die Sympathien, die Herr Dr. Tavassy für seine israelitischen Mitbrüder hegt, kennt, so schmeichle ich mir, es zu sein. Ich bin auch Israelite und doch hat mich Herr Dr. Tavassy mit allen möglichen Wohlthaten überhäuft. Vor drei Jahren hatte ich das Glück, seine Schule zu besuchen und da hatte er mich nicht nur, als ich ihm meine Armut klagte, vom Lehrlohne, der ihm zukommt, dispensirt, sondern bemühte sich sogar, mich durch seine Vermittlung von der Einschreibgebühr zu befreien. Heißt das Judenhasß? — Ich will aber nicht nur von mir sprechen, vielleicht war es bloß Ausnahmeme, obwol ich nicht wüßte, weshalb, will daher beweisen, daß es bei ihm Regel ist, arme israelitische Schüler zu unterstützen. Als vor drei Jahren ein armer israelitischer Jüngling seiner Schule erkrankte, da war er der Erste, der an eine Kollekte

dachte und sie auch nach seinen Kräften unterstützte. Heißt das Judenhasß? — Der erkrankte Schüler starb, da war er wieder der Erste, der die Beerdigungskosten durch Thät und Vermittlung zusammenzubringen wußte. Heißt das Judenhasß? — Und als der idr. Prediger Hr. Bach der Leiche den letzten Segen zu geben versagte, weil der Verbliebene nur Humanitätsschüler war, war er es wieder, der in einer ausgezeichneten Rede des Verbliebenen Eltern, Geschwister u. Freunde bedauerte u. tröstete. Heißt das Judenhasß? — Man kann zwar gut handeln u. doch schlecht denken, werdet ihr sagen; doch seine Thaten sind ja kräftige Beweise genug, daß dem nicht so ist, daß auch sein Gedanke, so wie seine Thät verräth. Gehet nur hin zu seinen Vorträgen, bei ihm ist schon längst Lerna- und Lehrfreiheit eingeführt, gehet hin, höret seine Gedanken, seine Gesinnungen und lasset ab, Unschuldige zu verdammen. — Nicht hat er gegen die Israeliten, seitdem er in seinem Amte wirkt, gehandelt oder gesprochen, immer war er für die Gleichheit, in einer Zeit, wo Andere nicht einmal daran dachten, war sie schon bei ihm Thät, vielmehr jetzt, wo ein Jeder, der nur in die Menschenklasse gezählt wird, dafür kämpft, ist es nun glaublich, daß er dagegen wäre? — Doch werdet Ihr wieder sagen: „Im stillen Wetter ist das Wasser im Teiche rein, doch gräbt der Wind in den Schlamm, so trübt es sich;“ so sehet hin, wie er sich jetzt gegen die Israeliten benimmt. Wißt Ihr, warum Herr Dr. Tavassy in die Ellenzékikör-Garde eingetreten ist? ganz allein nur, weil man Israeten aufnehmen. Heißt das Judenhasß? — Gehet hin, mit wem er immer und noch jetzt die intimste Freundschaft pflegt? sind es nicht fast lauter Israeliten? Heißt das Judenhasß? — Alles, was man murmelt und zischelt, ist nur Mißverständnis. Er äußerte, „daß die Israeliten in neuerer Zeit nicht Gelegenheit zu beweisen hatten, was sie für ein Land, dessen Bürger sie sind, thun würden, weil sie keines hätten, natürlich mußte ihnen dann das Geld Alles sein, aber gebt ihnen auch ein Vaterland, d. h. macht sie zu Bürgern in dem Lande, in welchem sie wohnen, dann werden sie gewiß dieses mehr als das Geld lieben.“ Das waren seine Worte. Heißt das Judenhasß? — Doch er wurde mißverstanden und wenn man verdammen will, dreht man die Worte, wie man sie braucht. — Ich glaube nun genug gesagt und bewiesen zu haben, daß das Gerücht, so wie viele andere, die noch zirkuliren, Lügen sind, und daß Herrn Dr. Tavassy's Sympathie und Freundschaft für die Israeliten nur zu fest in und mit seinem Charakter eingewurzelt sind, daß sie selbst der stärkste Wind nicht auszureuten vermag. Heinrich Mangold.

Mehrere

Tausend Brennziegel, einige Kubikflaster Steine, mehrere Hundert Stück Loden, wie auch andere ausgehaltene Bauholzmaterien, auf Doppeltrakt verwendbar, im ganz neuen Zustande, sind in Pesth billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen in Pesth, Neuweltgasse, Nr. 613, 2. Stof, beim Advokaten M. W.

Wirthshaus

in der Festung, angebaut an dem Rathhause, Nr. 90, vormals „zum Blumenstiel“ genannt, ist auf Georgi zu verlassen. Auskunft allort im ersten Stofe.

Zünf

Zimmer im 1. Stofe, mit der Aussicht auf die Donau, u. 3 Zimmer im 2. Stof, mit der Aussicht auf den Platz, Küche, Speis, Boden u. Keller, sind auf Georgi zu verlassen, an der untern Donauzeile, Nr. 56. Näheres beim Hausmeister.